

Lord Amherst fuhr sofort nach Neapel, entschlossen, ein Land, wo man weder seines Eigenthums, noch seines Lebens sicher sei, auf immer zu verlassen.

„Eigenthum, liebe Kinder, erwirbt man sich nur durch Arbeit,

Sparsamkeit und andere rechtliche Mittel. Jede unrechtmäßige Weise, zu Eigenthum zu gelangen, ist strafbar und sündhaft, sei es nun Raub, Diebstahl oder Fälschung und Betrug.“

Ueber das achte Gebot.

Jürgens, der Meineidige.

„Geliebte Kinder,“ sprach am folgenden Tage Herr Neumann, wir kommen heute zu einer Erzählung, welche Euch das Gewicht menschlicher Bethenerungen und die furchtbaren Folgen der Verleumdung anschaulich machen soll. Die Zunge, dieses kleine und so große Dinge anrichtende Glied, im Zaume zu halten, jedes Wort überlegen, gebietet uns Gott und unser Gewissen. Und doch, wie unendlich häufig und schwer versündigen sich die Menschen gegen das achte Gebot, trotz dem, daß der Apostel Paulus so eindringlich sagt: aus einem Munde gehet Loben und Fluchen; es soll nicht, lieben Brüder, also sein.“

Es lebte in einem märkischen Dorfe ein alter Landmann, der sich, weil er keine Kinder hatte, mit Leichtigkeit ein großes Vermögen ersparte. Allein er war dabei ein schlimmer Geizhals, der mit seinem Gelde wucherte und gar manchen armen Mann von Haus und Hof gebracht hat. Man fürchtete und mied ihn deshalb in der ganzen Gegend, und die Leute pflegten von ihm zu sagen: „Lieber dem Bösen, als dem alten Jürgens wollt ich in die Hände fallen.“

Indeß hatte der Alte einen jungen Menschen, Namens Hans, einen entfernten Verwandten, zu sich ins Haus genommen und erzogen. Diesen behandelte er wider Erwarten sehr gut und fesselte ihn dadurch so an sich, daß er mit kindlicher Liebe an ihm hing, und als er nun erwachsen war, die Ehre seines Pflegevaters, wie seine eigene oft auf das Entschlossenste vertrat. Freilich bemerkte er manches, was ihm am alten Jürgens nicht gefiel; allein er hielt es für seine Pflicht, hierüber sein Urtheil zurückzuhalten und schwieg.

Es mochte um das Jahr 1815 nach Ende der großen französischen Kriege sein. Die Noth in der Mark war damals groß, denn die schweren Lasten und Einquartirungen hatten die Bevölkerung verarmt. Jürgens mußte da helfen, dort vorstrecken und er that es, indem er nach seiner Weise schwere Zinsen nahm. Ein junger Bauer hatte 150 Thaler von ihm geliehen, nach und nach an achtzig Thaler davon zurückgezahlt, ohne sich die Abzahlungen bescheinigen zu lassen.

Eine kleine Erbschaft setzte ihn aber in den Stand, den Rest zu tilgen, als plötzlich Jürgens in einem Anfluge unseliger Habgier die volle Summe sammt Zinsen forderte.

Hans stand dabei, verließ aber mit einem unbeschreiblichen Gefühl der höchsten Erbitterung das Zimmer. Ihm folgte bald der junge Bauer mit Wehklagen und erbitterten Schimpfworten, ging auf Hans, der im Hofe arbeitete, los, und forderte ihn zum Zeugen auf, daß er schon Abschlagszahlungen bis zum Betrage von 80 Thl. gemacht habe.

Hans wußte das; aber er sprach: Lieber Nachbar, Jürgens handelt als Vater gegen mich; ich kann Eure Parthei nicht ergreifen, aber für Euch reden will ich. Ich weiß von der Sache. Mehr kann und darf ich jetzt nicht sprechen.“

Der alte Jürgens hörte das und als nun der Landmann den Hof verlassen hatte, rief er Hans ins Haus und sprach: Undankbarer Bube, willst du mich verrathen?“

„Ich werde nichts reden, als was Ihr gehört habt, sprach Hans ruhig. Würde ich aber vom Richter dazu aufgefordert, so handelte ich nach Pflicht und Gewissen. Mehr und weniger erwartet nicht von mir.“

Sollte es dazu kommen und du würdest nicht reden, was mir nützt, so wäre vor meiner Thüre dein. Ich hab dich zu meinem alleinigen Erben im Testament eingesetzt. Redest gegen mich, so zerreiß ichs und du hast nichts. Also bedenk, was dir nützt.“

Hiermit ließ ihn der Alte stehen. Aber es entwickelte sich nun ein kostspieliger Prozeß und es kam dahin, daß beide, Jürgens und Hans, zum Schwur vor den Richter geladen wurden.

Mit Entsetzen sah nun Hans, daß Jürgens die Finger zum Eide erhob und rief voll Verzweiflung: „Halt, Vater Jürgens, wagt es nicht, zu schwören! Bis hieher mußte ich schweigen. Jetzt aber, so schwer es mir fällt, muß ich Euch zu schanden machen. Ja, ich zeuge auf meinen Eid gegen Euch. Ihr habt achtzig Thaler schon erhalten; ich hab's gesehen, so wahr Gott über mir lebt!“